

Liebe Leserin, lieber Leser,

am Mittwoch in dieser 37. Kalenderwoche traf sich der Pfarrgemeinderat der Pfarrei St. Josef zu seiner zweiten Sitzung in diesem Jahr. Am 12. Februar 2020 hatten wir uns das letzte Mal getroffen. Seitdem hat sich die Welt und unser Alltag sehr stark verändert. – In der zweiten Sitzung ging es u.a. um den Tagungsordnungspunkt: Katechese, den die Pastoralreferentin mit Zeilen des im vergangenen Jahr verstorbenen Priesters und Lyrikers, Lothar Zenetti (geb. 1926 in Frankfurt) eröffnete. Die Gedanken Zennettis sind überschrieben mit „**Inkonsequent**“ und lauten:

„Frag hundert Katholiken, was das Wichtigste ist in der Kirche.

Sie werden antworten: Die Messe.

Frag hundert Katholiken, was das Wichtigstes ist in der Messe.

Sie werden antworten: Die Wandlung.

Sag hundert Katholiken, dass das Wichtigste in der Kirche die Wandlung ist.

Sie werden empört sein: Nein, alles soll bleiben wie es ist.“

Klar, die Pointe sitzt, macht betroffen – auch an diesem Abend – allgemeines Kopfnicken. Dann folgen handfeste Beispiele von all jenem, das sich geändert hat oder auf dem Weg ist, sich zu ändern. – Als ich dann den Text von Lothar Zenetti für das Protokoll in Ruhe einmal nachlas, kamen mir jede Menge Gedanken, die ich gerne mit Ihnen teilen möchte.

Der Text war mir eigentlich bekannt, doch nun war ich mir gar nicht mehr so sicher, welcher Stelle im Text ich meine Zustimmung gegeben hatte. „Soll alles so bleiben wie es ist“? oder ist das Wichtigste in meinem Leben: „Die Wandlung“? – „Ecclesia semper reformanda“ (die Kirche ist immer zu reformieren) ist das Grundmotto der Kirchengeschichte. Auch die Kirche muss sich immer wieder wandeln, will sie an der Seite der Menschen sein, um Halt und Hoffnung heute zuzusprechen. Papst Johannes XXIII. spricht bei der Einberufung des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) vom „Aggiornamento“, was so viel heißt, wie „an den Tag bringen“. Im Studium habe ich dann verstanden, dass der jeweils gegenwärtige „Zeithorizont“ nicht **das** Kriterium für Veränderung in der Kirche sein kann. Salopp gesagt: Der Zeitgeist und der Heilige Geist kommen sich in die Quere, wobei das Problem gerade hier liegt: Die Zeichen der Zeit zu erkennen. Sie ernst zu nehmen, hat nichts mit Anbiederung an den Zeitgeist zu tun. Das Konzil versteht die „Zeichen der Zeit“ als den konkreten Anruf Gottes durch geschichtlich-gesellschaftliche Entwicklungen in einer bestimmten Epoche. So heißt es in Gaudium et spes 11:

„Im Glauben darum, dass es vom Geist des Herrn geführt wird, der den Erdkreis erfüllt, bemüht sich das Volk Gottes, in den Ereignissen, Bedürfnissen und Wünschen, die es zusammen mit den übrigen Menschen unserer Zeit teilt, zu unterscheiden, was darin wahre Zeichen der Gegenwart oder der Absicht Gottes sind. Der Glaube erhellt nämlich alles mit einem neuen Licht, enthüllt den göttlichen Ratschluss hinsichtlich der integralen Berufung des Menschen und orientiert daher den Geist auf wirklich humane Lösungen hin.“

Die Kirche hat in der Gabe des Heiligen Geistes, der sie beseelt, jene Mittel der Unterscheidung der „Zeichen der Zeit“, um sie im Licht des Evangeliums als Anruf Gottes zu sehen.

Liebe Leserin, lieber Leser,

kommen wir wieder auf die persönliche Ebene zurück. Nicht nur im Märchen, wie in Grimms Fundevogel, ist von Wandlung die Rede. *Lenchen* und *Fundevogel* wandeln sich in „Rosenstock und Röschen darauf“, dann in „Kirche und Krone“ und schließlich in einen „See mit einer Ente“. Jeder Mensch durchläuft die Phasen des „blühenden Lebens“, der „Verantwortung des Lebens“ und

schließlich jene endgültige große Wandlung „des Lebens, im Sterben, im Tod“. In der Präfation im Requiem heißt es: „Deinen Gläubigen, o Herr, wird das Leben gewandelt, nicht genommen.“ – Wenn wir katholische Christen von Wandlung sprechen, dann denken wir an die heilige Messe und an das, was ganz zentral darin geschieht, wenn der Priester die Einsetzungsworte Jesu spricht. Dieses Geschehen hat aber eine ganz andere innere Qualität, als jene, auf die die Pointe Zenettis zielt, die dann so ins Schwarze trifft. Genau genommen geht es um Verwandlung und Veränderung - bei beiden wird etwas anders.

Liebe Leserin, lieber Leser,

Verwandlung geschieht meistens dann, wenn wir dabei nicht aktiv sind, z.B. in der Natur (Kreislauf des Jahres im Werden und Vergehen), im Wachstum, in der Metamorphose (Raupe, Puppe, Schmetterling) etc. Es sind mehr oder weniger Prozesse, die geschehen, sich entwickeln oder entfalten. Auch bei der **Veränderung** geschieht etwas, allerdings aktiver. Hinter der Veränderung steckt ein Plan, ein Entschluss oder eine Handlung. So kann ich mich z. B. beruflich verändern. Da ist meist ein Wollen, manchmal aber auch ein gewisser Zwang zum Handeln dahinter, ein Konzept, das verfolgt wird. Irgendwo habe ich einmal gelesen: „Ich kann einen Menschen nicht verändern, aber die Liebe zu ihm kann ihn verwandeln.“

Eines ist mir noch wichtig: Bei dem sogenannten „Erneuerungsprozesse der Katholischen Kirche im Norden“ geht es um **Veränderung** im Sinne von Umstrukturierung. Aber das Menschliche, das Geheimnis des Lebens, geschieht in der Begegnung und wandelt mich, wenn ich mich im Innern von ihm treffen und berühren lasse. Wenn ich aufbreche – im wörtlichen und übertragenen Sinn, mich auf dem Weg mache, Neuem begegne, mich damit auseinandersetze, es aufnehme, es mir gleichsam einverleibe – dann geschieht **Wandlung**.

Im Mitfeiern der Eucharistie werden wir in doppelter Hinsicht beschenkt und gewandelt: Sie wird uns zum Geschenk, weil wir einerseits den Leib Christi empfangen (einverleiben) und andererseits Leib Christi sind – wie es der heilige Augustinus formuliert:

“Empfange, was du bist und werde, was du empfängst: Leib Christi!”

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Woche. Bleiben Sie gesund!

Ihr Diakon i. R. Hans Spelters